

29.6.2008

## GEHEN ODER BLEIBEN

Jer 42,1-16; 43,4.7a

Nichts wie raus! Raus aus der Ehe, raus aus der Kirche, raus aus der DDR: ob das vergleichbar ist mit dem Auswanderungsdrang des jüdischen Volkes zu Zeiten des Propheten Jeremia?

Armes Volk, denkt man unwillkürlich. Nur zu verständlich, dass der Gedanke, sich nach Ägypten abzusetzen, aufkommt. Die Lage ist zum Verzweifeln. Es ist nichts mehr zu machen. Die Herrschaft der Babylonier lässt sich nicht abschütteln. Die Schlechtesten sind es nicht, die fliehen. Auch im Dritten Reich waren es nicht die Schlechtesten, die ins Ausland gingen, auch in der DDR entwich, wer entweichen konnte. Andere allerdings lehnten es ab wegzugehen. Man muss ausharren, sagten sie; die Zähne zusammenbeißen ist das Gebot der Stunde, nicht die Sachen packen.

Die Situation, in der das jüdische Volk war, ist derjenigen gar nicht unähnlich, in der man sich hierzulande im Dritten Reich und in der DDR die Frage stellte: Was ist richtig, gehen oder bleiben? Ob die Antwort, die Jeremia gab, übertragbar ist, ist deswegen allerdings noch nicht ausgemacht. Ausgemacht aber ist, dass die Frage „gehen oder bleiben“ sich wieder und wieder stellen kann im politischen Leben und im privaten Leben. Situationen können sich gleichen, auch wenn die Umstände, die zu ihnen führen, verschieden sind.

Wie waren die Umstände damals? Juda leidet unter der Eroberung durch Babylon. Jerusalem liegt in Trümmern, der König ist nach Babylon abgeführt. Es hat gerade ein Attentat auf den von den Babyloniern eingesetzten Statthalter und einen Angriff auf das Hauptquartier der babylonischen Besatzungstruppen gegeben. Alles fürchtet nun den babylonischen Vergeltungsschlag. Die Mehrheit tendiert zur Auswanderung nach Ägypten. Jeremia soll den Willen Gottes herausbringen: gehen oder bleiben.

Obwohl die Leute schon Richtung Ägypten unterwegs sind und Jeremia einfach mitgeschleppt haben, versichern sie, sich nach dem Bescheid zu richten, egal, wie er ausfällt. Es ehrt sie, dass sie ergebnisoffen sein wollen und trotz der schon auf Flucht gestellten Weichen nach dem Willen Gottes fragen. Und es ehrt Jeremia, dass er nicht aus dem Handgelenk heraus Antwort gibt; seine eigene Meinung könnte er sofort sagen, aber nein, er zwingt sich und die Fragesteller zu warten, bis Gott ihn erleuchtet.

Schon dass in dieser Schicksalsfrage eine Weisung Gottes erbeten wird, ist vorbildlich, erst recht der Verzicht darauf, Gott einfach für die eigene Meinung in Anspruch zu nehmen. Es soll sein wie beim Lose ziehen. Was gezogen wird, soll gelten. Jeremia sagt: Was euer Gott antwortet, werde ich unverändert wiedergeben. Die Führer des Volkes sagen: Auf die Stimme Gottes, zu dem wir dich schicken, wollen wir hören, damit es uns gut geht.

Zehn Tage Wartezeit. Gott antwortet nicht auf Knopfdruck. Jeremia muss Abstand gewinnen von seiner eigenen Meinung. Indifferent muss er werden, würde Ignatius von Loyola sagen. Und dann, nach zehn Tagen, der Bescheid: Bleiben, nicht gehen.

„Fürchtet euch nicht vor dem König von Babel, denn ich bin mit euch, euch zu helfen und euch aus seiner Hand zu retten.“ Das Volk ist skeptisch. Es liegt ihm auf der Zunge zu sagen:

Wo warst zu denn, als eben dieser König von Babel einen Großteil unseres Volkes in die babylonische Gefangenschaft geführt hat? Hast du uns nicht wissen lassen, das sei zur Strafe! Und wir, der Rest, soll jetzt wohl auch noch kassiert werden!

Nein, richtet Jeremia aus: Wenn ihr bleibt, werde ich euch aufbauen und nicht einreißen, euch einpflanzen und nicht ausreißen. Ich werde erwirken, dass die Verschleppten zurückkehren dürfen. Nicht, wenn ihr bleibt, wird das euer Ende sein, sondern wenn ihr geht.

Es steht zwar nicht geschrieben, warum Gott so entschieden gegen eine Auswanderung nach Ägypten ist, aber wir ahnen es. Das Land, in dem sein Volk lebt, ist ihm heilig. Er hat dem Volk dieses Land zugespielt. Hier möchte er den Bund realisieren, den er mit seinem Volk geschlossen hat. In dieses Land will er die nach Babylon Verschleppten zurückholen wie ein Lehrer den Schüler, den er zur Strafe vor die Tür gesetzt hat, wieder in die Klasse zurückholt. Dieses Land ist ein Reservat, das Gott für sein Volk eingerichtet hat, damit es, ob in politischer Abhängigkeit oder politischer Unabhängigkeit, das Modell eines Reiches Gottes lebt.

Leider mussten wir zu Kenntnis nehmen, dass die zur Auswanderung Versammelten zu fixiert waren auf ihr Vorhaben, als dass sie von ihm abgelassen hätten. Sie hatten ihre Bereitschaft, jede, wirklich jede Entscheidung Gottes zu akzeptieren, überschätzt. Sie ziehen nach Ägypten und nehmen Jeremia mit. Nie mehr hat man von ihnen wieder gehört – im Gegensatz zu den nach Babel Verschleppten, die schließlich zurückkehren und das Land wieder aufbauen.

Bleiben oder gehen: wir fragen uns, ob die Aufforderung Gottes zu bleiben verallgemeinerungsfähig ist, übertragbar ist auf ähnliche Situationen, ob unterstellt werden kann, dass der Wille Gottes in jedem Fall das Bleiben ist.

Gehen oder Bleiben?

- Vor sechzig Jahren gründeten Juden ihren Staat Israel und vertrieben viele Palästinenser. Andere hunderttausende Palästinenser flohen von sich aus. Hätte Gott ihnen nicht dasselbe gesagt wie den Juden zweieinhalbtausend Jahre zuvor?
- Wie ist das mit unseren Spätaussiedlern? Hätten sie im Blick auf das, was Jeremia über den Willen Gottes gesagt hat, in Rumänien, Polen, Kirgisien, Kasachstan bleiben müssen?
- Millionen Afrikaner sind auf der Flucht, wollen Tyrannen und Banditen, wollen dem Hunger entkommen: Muss nicht auch auf sie angewandt werden, was Jeremia seinem Volk als Gotteswillen auszurichten hatte?
- Aus wie viel Ehen wird nicht geflohen wie aus einem Land, in dem man das Leben nicht mehr hat: Hat Gott seinen Segen nicht unmissverständlich an das Bleiben gebunden?
- Zweihundert Böblingen haben letztes Jahr die Kirche verlassen und sind ins religiöse Ausland oder Niemandsland gegangen, zwei Millionen Menschen haben die DDR verlassen, als dies noch Republikflucht war.

So könnte man in einem fort weitermachen mit Beispielen, auf die sich mehr oder weniger treffend die Gottesaufforderung zu bleiben anwenden ließe. Nur, darf man sie über einen Kamm scheren?

Und vor allem: Hat Gott nicht zu Abraham das genaue Gegenteil gesagt von dem, was er zu Jeremia gesagt hat? Nicht „hier geblieben!“, sondern „zieh weg aus deinem Land!“?

Es kommt eben immer darauf an, wo Gott uns haben will. Das gilt es herauszubringen und danach sich zu richten. Nicht immer wird es heißen „Bleib!“, wenn es im momentanen Lebensraum zum Davonlaufen ist, nicht immer sind wir Jeremia, freilich auch nicht immer Abraham.

Wenn Gottes „Bleib, wo du bist“ aber nicht verallgemeinerungsfähig ist, was kann uns dann die Jeremia-Geschichte überhaupt sagen? Was sollen wir denn von ihr lernen, wenn sie nicht übertragbar ist?

Hängt die Übertragbarkeit vielleicht an dem Land, um das es geht? Tatsächlich liegt darin das ausschlaggebende Kriterium! Ist das Land ein eigens mir von Gott zugedachtes Land wie das Gelobte Land für das auserwählte Volk, wird Gottes Gebot nicht lauten: Geh weg! Es gibt Lebensräume, die auf keiner Landkarte stehen und doch wie das Gelobte Land uns Menschen zugedachtes heiliges Land sind, Land, das wir nicht ohne Not, ja nicht einmal in der Not verlassen sollen. Mit diesen Lebensräumen ist sicher die Kirche eher gemeint als Drittes Reich und DDR, sicher die Ehe eher als Arbeitsplatz und Eigenheim.

Mag man sich von Anderland noch so viel versprechen können, für solches Land gilt: Bleib!